

Infotage »Duales Studium« zur besseren Einbeziehung von Praxisbetreuerinnen und Praxisbetreuern in das duale Studium



MICHAEL HEISTER
Prof. Dr., Leiter der Abteilung
»Berufliches Lehren und
Lernen, Programme und
Modellversuche« im BIBB



LAURENZ MÜLHEIMS
Prof. Dr., Fachbereich Sozial-
versicherung, Hochschule
Bonn-Rhein-Sieg, Hennef



ROSWITHA RATH
Dozentin der DGUV Aka-
demie – Hochschule und
Studieninstitut der
Deutschen Gesetzlichen Un-
fallversicherung, Hennef

Duale Studiengänge liegen einerseits stark im Trend, andererseits funktioniert die Abstimmung zwischen Hochschulstudium und Praxisphasen oftmals nicht. Obwohl eine Lernortkooperation zwischen »Praxis« und »Hochschule« das Engagement beider Seiten erfordert, wird in einem Projekt der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) und des BIBB zunächst erprobt, wie das Verständnis der Praxisbetreuer/-innen für Studierende und Studium verbessert werden kann. Hierzu werden im Beitrag Konzeption und Zielsetzung eines zweitägigen Seminars bei der Akademie der DGUV vorgestellt und erste Erfahrungen geschildert.

Unzureichende Lernortkooperation im dualen Studium

Die Zahl dualer Studiengänge und Studierender wuchs in den letzten Jahren stetig an (vgl. BIBB 2015). Im Gegensatz zum »klassischen Studium« sieht das duale Studium eine stärkere Integration berufspraktischer Elemente vor, die über die reine Durchführung von Praktika hinausgeht. Dies gilt sowohl für duale Studiengänge, die unmittelbar mit einer beruflichen Erstausbildung verbunden sind – hier kommen im Übrigen vielfach noch berufliche Schulen und überbetriebliche Berufsbildungsstätten als Lernorte hinzu – als auch für solche, die lediglich Praxisphasen vorsehen. Hochschule und Betrieb müssen miteinander kooperieren, curricular verknüpft sein, ein gemeinsames Bildungsangebot bereitstellen und dabei unter Umständen weitere, oben genannte Lernorte einbeziehen.

Genau hier liegt der Schwachpunkt vieler Angebote. Wie LEICHSENRING in Anlehnung an KUPFER (2013) herausarbeitet, tritt an die Stelle der Verknüpfung der beiden Lernorte die dem »Zufall überlassene Transferleistung der Studierenden« (LEICHSENRING 2015, S. 41). Bezugnehmend auf EULER (2015) weist LEICHSENRING darauf hin, dass es zudem an einer pädagogischen Betrachtungsweise der unterschiedlichen Lernorte im Sinne »methodisch-didaktisch gestalteter Einheiten innerhalb der Organisationen« fehle (ebd.).

Entsprechend bedarf es einer Kooperationsvereinbarung zwischen den Lernorten; ebenso ist die Erarbeitung von

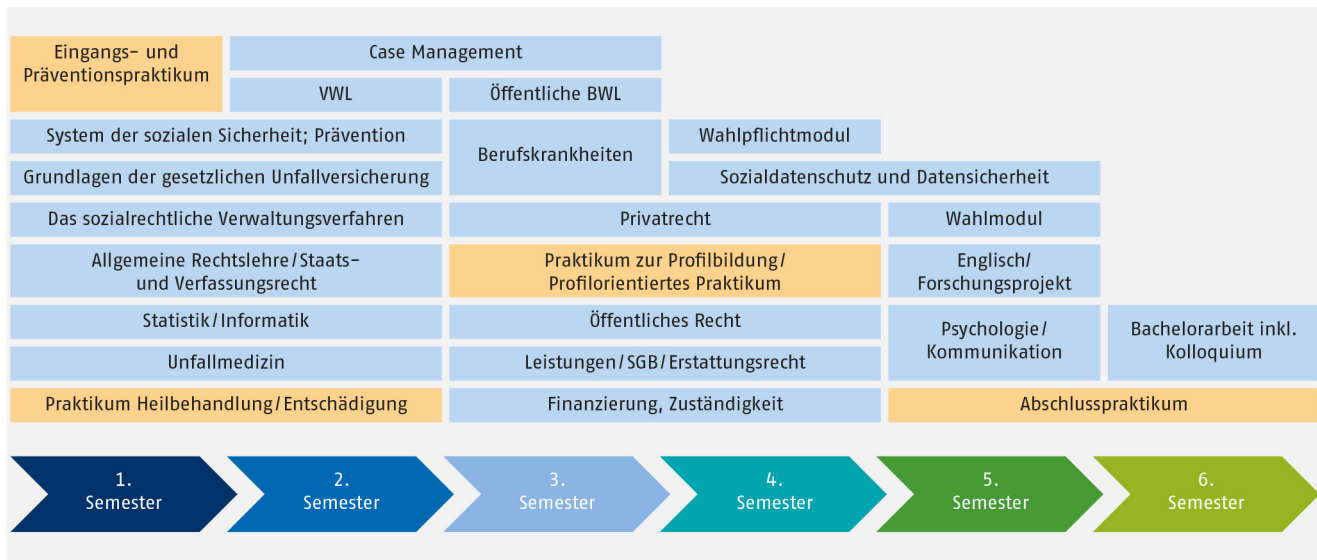
Lernarrangements sinnvoll, die in der Hochschule verstärkt berufspraktische Aspekte und im Betrieb theoretische und wissenschaftliche Aspekte beinhalten. Doch wie können die Hochschullehrer/-innen und Ausbilder/-innen, die für die Umsetzung der Lerneinheiten am jeweiligen Lernort zuständig sind, auf diesem Weg unterstützt werden?

Das nachfolgend beschriebene Projekt hat sich dieser Frage im Rahmen des Bachelor-Studiengangs »Sozialversicherung, Schwerpunkt Unfallversicherung« gewidmet. Dabei konzentrierten sich die Maßnahmen zunächst auf die Sensibilisierung der Ausbilder/-innen, die hier im Folgenden als Praxisbetreuer/-innen bezeichnet werden. Notwendig und wünschenswert ist es, in einem zweiten Schritt auch umgekehrt Hochschullehrende für den betrieblichen Lernort zu sensibilisieren. Denn bei der Abstimmung der Lerninhalte stehen beide Partner gleichermaßen in der Pflicht.

Der Bachelor-Studiengang »Sozialversicherung, Schwerpunkt Unfallversicherung«

Der sechssemestrige duale Bachelor-Studiengang »Sozialversicherung, Schwerpunkt Unfallversicherung« basiert auf einer seit 2003 bestehenden Kooperation zwischen der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg und der DGUV, dem Spitzenverband der gesetzlichen Unfallversicherungsträger (gewerbliche Berufsgenossenschaften und Unfallkassen). Seit 2011 wird der Studiengang von der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg gemeinsam mit der privaten, staatlich aner-

Abbildung
Studienverlauf, Curriculum 2011



kannten Hochschule der DGUV in Bad Hersfeld angeboten. Vergeben wird der akademische Titel Bachelor of Arts. Alle Studierenden – mittlerweile ca. 170 pro Jahrgang – haben Arbeits- und Studienverträge mit einem Unfallversicherungsträger und immatrikulieren sich nach zentraler Zuweisung durch die DGUV in einer der genannten Hochschulen.

Der Studiengang hat das Berufsbild des gehobenen nicht-technischen Dienstes bei einem Träger der gesetzlichen Unfallversicherung im Blick. Vor dem Hintergrund des ständigen Wandels in Gesellschaft, Wirtschaft, Medizin und Technik hat sich dieses Berufsfeld jedoch stark verändert. So benötigen die Unfallversicherungsträger Mitarbeitende, die durch ein Studium auf nicht-standardisierte, anspruchsvolle Aufgaben vorbereitet werden. Dementsprechend zielt der Studiengang neben breiterem Fachwissen stark auf Managementfähigkeiten sowie auf Sozial- und Selbstkompetenz.

Das wissenschaftliche Fundament bildet der integrative Gedanke einer Sozialversicherungswissenschaft, dessen Grundlagen in der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg entwickelt wurden (vgl. MÜLHEIMS 2007; MÜLHEIMS u. a. 2015). Der Studiengang stellt sich in seiner dualen Ausrichtung als Wechselspiel zwischen Studium und Praxiszeiten dar, die hier Praktikumszeiten genannt werden (vgl. Abb.). Die praktischen Abschnitte sind sowohl thematisch als auch zeitlich entsprechend weitgehend festgelegt.

Damit die Akteure der beiden Lernorte sinnvoll zusammenarbeiten können, sind innerhalb des Hochschulstudiums sogenannte Studien- und Hochschulbeauftragte der Unfallversicherungsträger einbezogen. Jeder Unfallversicherungsträger ernennt eine zuständige Person, die in unmittelbarem Kontakt mit den Studierenden und der

Studiengangsleitung steht. Die Beauftragten treffen sich zweimal jährlich zum Gedankenaustausch, um Problemstellungen anzugehen und gemeinsame Lösungen zu erarbeiten. Dies hat sich nach den Erfahrungen der letzten zwölf Jahre als ein sinnvolles Instrument der Zusammenarbeit erwiesen.

Infotage »Duales Studium« für die Praxisbetreuer/-innen der Studierenden

Die Studien- bzw. Hochschulbeauftragten der Unfallversicherungsträger sind ohne Frage nicht nur wichtige Kontaktpersonen für die Hochschulen, sondern auch während der praktischen Tätigkeiten Anlaufstellen der Studierenden. Jedoch beschränkt sich die Betreuung der Studierenden in erster Linie auf die Organisation der Praxisphasen. Die fachliche und inhaltliche Begleitung der Studierenden vor Ort wird de facto von einer Vielzahl von Praxisbetreuerinnen und -betreuern in den einzelnen Abteilungen der Unfallversicherungsträger übernommen. Diese verfügen überwiegend über didaktische und methodische Grundkenntnisse, die sie beispielsweise im Rahmen von Seminaren zur Ausbildereignung erworben haben. Teilweise stützen sie sich auch auf Erfahrungswissen und kreieren so Lernarrangements für die Studierenden. In der Regel haben sie selbst kein Studium absolviert, verfügen aber über einen Berufsabschluss und/oder einen entsprechenden Fortbildungsabschluss.

Um eine sinnvolle Verzahnung des Vorlesungsbetriebs und der Praxisphasen vor Ort zu erzielen, wurde von Vertreterinnen und Vertretern der Hochschulen, der DGUV, der Unfallversicherungsträger und des BiBB gemeinsam ein Seminarkonzept entwickelt. Entstanden ist das zweitägige

Struktur und Themen der Infotage »Duales Studium«

- Vorstellung des Studiums
- Perspektivwechsel: Erwartungen im Studium
- Studierende stellen einen Studientag vor
- Teilnahme an Vorlesungen/Übungen der Hochschule
- Auswertung der Vorlesungs- und Übungsbesuche
- Vorstellung der Praxisphasen und ihrer unterschiedlichen Bedeutung
- Erwartungen der Studierenden an die Praxisbetreuer/-innen
- Gestaltung der Praxisphasen – Praktische Übungen
- Arbeitsaufträge erteilen
- Transfer und Feedback

Seminar »Infotage Duales Studium für die Praxisbetreuer/-innen der Studierenden«, das 2014 erstmals als Pilotprojekt mit rund 20 Teilnehmenden von der DGUV Akademie durchgeführt wurde.

Die Vorbereitungsgruppe war sich einig, dass die Information der Praxisbetreuer/-innen über den Studiengang ein wesentliches Ziel des Seminars ist. Zwar sind über den Studiengang alle Informationen und Unterlagen im Internet verfügbar, doch sollte über die reine Vermittlung von Informationen hinaus auch die Grundlage für einen wechselseitigen Austausch zwischen Hochschullehrenden, Studierenden und Praxisbetreuer/-innen gelegt werden.

Das didaktische Konzept verfolgt dabei insbesondere zwei Ziele: Zum einen sollen die Praxisbetreuer/-innen wissen, auf welches theoretische Wissen sie bei den Studierenden aufbauen können. Zum anderen soll deutlich werden, dass die im Studium vermittelten Theoriekenntnisse so konzipiert sind, dass sie eine hohe Anschlussfähigkeit für die Praxis aufweisen. Deshalb stellen Vertreter/-innen der Hochschulen an den Infotagen zunächst den gemeinsamen Studiengang und seine Philosophie vor. Die Praxisbetreuer/-innen können auf diese Weise ein eigenes Verständnis für den Studiengang gewinnen, Rückfragen stellen und ihrerseits Anregungen für die hochschulische Lehre anbieten, auch um mögliche Vorurteile und Fehleinschätzungen abzubauen. Um darüber hinaus einen Einblick in den Studienalltag zu erhalten, hatten die Praxisbetreuer/-innen die Gelegenheit, Vorlesungen und Übungen zu besuchen und sich anschließend über Gestaltung und Inhalte mit den Hochschullehrenden auszutauschen. Zudem stellen die Studierenden den Ablauf eines »normalen« Studientags dar. Diese Maßnahmen dienen zum einen dazu, ein besseres Verständnis für den Hochschulbetrieb und die Studierenden zu erzielen, zum anderen soll ein Austausch initiiert werden, der die Möglichkeit bietet, Erfahrungen aus der Praxis aktiv in den Lehrbetrieb einzuspeisen.

Aber nicht nur der Hochschulbetrieb, auch die Praxisphasen, ihre Lage im Studienverlauf, ihre Inhalte und Schwerpunkte werden im Seminar thematisiert, wiederum unter Einbeziehung der Studierenden. Sie können über ihre

unterschiedlichen Erlebnisse in den Praxisphasen berichten und haben Gelegenheit, ihre Erwartungen an eine erfolgreiche Praxisphase darzustellen. Den Praxisbetreuer/-innen soll so die Situation der Studierenden bewusst gemacht werden, die mit eher theoretischen, wissensbasierten Vorgaben von den Hochschulen in die Praxisphasen kommen. Damit stoßen sie oft auf Unverständnis bei den Praxisbetreuer/-innen, die eine stark am einzelnen Arbeitsvorgang orientierte Vorstellung vom Ablauf und dem Ziel der jeweiligen Praxisphase haben.

Die Studierenden befinden sich somit in einer schwierigen »Sandwichposition«, sowohl den Erwartungen der Hochschulen und des Unfallversicherungsträgers als auch den Erwartungen der unterschiedlichen Praxisbetreuerinnen und Praxisbetreuer gerecht werden zu müssen. Die Balance zwischen diesen zwei Welten zu halten, ist für die Studierenden schwer und dies wird insofern zusätzlich erschwert, als die Studierenden, wie auch in anderen dualen Studiengängen üblich, während einiger Praxisphasen Fernlernaufgaben von der Hochschule bearbeiten müssen. Den Praxisbetreuerinnen und Praxisbetreuern sollte last but not least auch die Möglichkeit zu einem fruchtbaren Austausch mit Teilnehmenden anderer Unfallversicherungsträger geboten werden, um so für die eigene Arbeit mit den Studierenden Anregungen und Ideen zur Gestaltung der Praxisphasen zu erhalten und eigene Erfahrungen weitergeben zu können.

Evaluation des Seminars

Bei der Evaluation des Seminars zeigten sich die Praxisbetreuer/-innen zufrieden mit der zweitägigen Veranstaltung. So antworteten alle Praxisbetreuer/-innen auf die Frage »War diese Informationsveranstaltung hilfreich für Ihre Tätigkeit als Praxisbetreuer/-in?« mit »überwiegend zufrieden« oder mehrheitlich sogar mit »absolut zufrieden«. Keiner antwortete mit »sehr wenig«, »wenig« oder »etwas«. In einem Freitextfeld hatten alle Praxisbetreuer/-innen die Möglichkeit, ihre Bewertungen zu begründen. Dabei wurde der Informationscharakter über das Studium besonders hervorgehoben (»viele wichtige Hintergrundinformationen zum Studium«, »Studienablauf erläutert – ist in Verwaltung unbekannt«, »genaue Informationen über Studium«, »gute Einblicke in das neue Curriculum«). Die Infotage wurden als sehr hilfreich für die eigene Tätigkeit empfunden, da viele offene Fragen beantwortet wurden (»Klarheit Beziehung Studium Praxistage) und ein neuer Blickwinkel geschaffen wurde (»habe neue Aspekte mitgenommen«).

Die Praxisbetreuer/-innen wurden auch gefragt »Was hat Ihnen an den Praxistagen besonders gut gefallen?«. Bei den Antworten fällt auf, wie wichtig es den Praxisbetreuerinnen und Praxisbetreuern ist, im Rahmen dieses Semi-

nars auch den Gedankenaustausch mit den Studierenden zu pflegen und deren Sichtweise kennenzulernen (»Kontakt zu der Sichtweise der Studierenden«, »dass auch die Studis zu Wort kommen«, »Gespräch mit den Bachelors«). Die Praxisbetreuer/-innen stellten zudem konkrete Anregungen für die Gestaltung der Praxisphasen heraus sowie den Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmenden. Aufgrund dieses positiven Ergebnisses durch die beteiligten Praxisbetreuer/-innen hat die DGUV Akademie das Seminar in seinen regelmäßigen Seminarbetrieb aufgenommen. Seitdem wird es mit ähnlicher Resonanz der Teilnehmenden mehrmals im Jahr angeboten.

Übertragbarkeit der Ergebnisse

Grundgedanke bei der Konzeption des Seminars war es, dass auch bei einem noch so ausgeklügelten Ablauf zwischen Studium und Praxisphasen die Qualität des Studiengangs nicht zuletzt wesentlich von den Personen abhängt, die die Studierenden während der Praxisphasen betreuen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die Praxisbetreuer/-innen – wie schon erwähnt – in der Regel selbst kein Studium absolviert haben und ihnen daher Studienalltag und Studieninhalte der ihnen in den Praxisphasen anvertrauten Studierenden nicht gänzlich bekannt sind. Vor diesem Hintergrund wurde bewusst darauf verzichtet, das Seminar um eine vertiefte Behandlung methodisch-didaktischer Konzepte zur Gestaltung der Praxisphasen zu erweitern. Dies hätte einen erheblich höheren Zeitaufwand für die Praxisbetreuer/-innen bedeutet, was das »Zeit«-Problem (keine »Deputatsermäßigung« für Praxisbetreuung) noch verschärft hätte. Eine ähnliche Problemstellung fehlender Zeitpotenziale dürfte sich auch bei den Praxispartnern anderer dualer Studiengänge ergeben. Da die beschriebene Problematik der mangelnden Verständigung zwischen Hochschullehrkräften und Ausbildungspersonal häufig anzutreffen ist, stellt sich die Frage der Übertragbarkeit des Seminarkonzepts auf andere duale Studiengänge. Denn die Akademisierung von Berufsfeldern ist auch in anderen Bereichen zu beobachten (z. B. im Bereich der Gesundheitsberufe oder auch in vielen kaufmännischen Berufen). Ebenfalls von Interesse könnten technische Studiengänge sein, in denen Studierende neben einem Hochschulabschluss auch einen Berufsabschluss erwerben und in diesen Phasen von Meisterinnen und Meistern ausgebildet werden.

Die Durchführung und Evaluation der »Infotage duales Studium« liefert nun erste Hinweise darauf, dass ein Austausch zwischen Hochschullehrenden, Studierenden und Praxisbetreuerinnen und -betreuern eine Informationslücke schließt und zur Qualitätsverbesserung in den Praxisphasen beitragen kann. Um hier wissenschaftlich verlässliche Aussagen treffen zu können, ist allerdings noch weitere Forschung, auch mit Blick auf die oben beschriebenen weiteren Berufsfelder, notwendig.

Zudem kann ein zweitägiges Seminar nicht die einzige Maßnahme sein, um die Verzahnung von Studienbetrieb und Praxisphasen zu verbessern. Vielmehr handelt es sich bei dem Seminar um einen notwendigen Mosaikstein innerhalb eines größeren Maßnahmenpakets. Zu nennen sind hier beispielsweise von den beiden Hochschulen geförderte Hospitationsprogramme für Professorinnen und Professoren, inkl. Lehrbeauftragten, die aktuelle Einblicke in die Praxis erlauben und geschäftsprozessorientiertes Lernen verdeutlichen. Geplant ist außerdem ein Seminar, in dem Praxisbetreuer/-innen sowie Lehrende einbezogen werden, um zu einer konkreten Ausgestaltung von Praxisphasen zu gelangen. ◀

Für die rege Beteiligung an diesem Projekt danken wir NICOLE BLOHM, ANNEGRET STEEGER, NICOLE NESWADBA, TORSTEN HAASE UND UWE SEVERIN.

Literatur

BIBB (Hrsg.): AusbildungPlus, Duales Studium in Zahlen, Trends und Analysen 2014. Bonn 2015 – URL: www.ausbildungplus.de/files/Duales-Studium_in_Zahlen_2014.pdf (Stand: 11.06.2015)

EULER, D.: Lernorte in der Berufsausbildung zwischen Potenzial und Realität. In: BWP 44 (2015) 1, S. 6–9 – URL: www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/bwplshow/id/7522 (Stand: 11.06.2015)

KUPFER, F.: Duale Studiengänge aus Sicht der Betriebe – Praxisnahes Erfolgsmodell durch Bestenauslese. In: BWP 42 (2013) 4, S. 25–29 – URL: www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/bwplshow/id/7105 (Stand: 11.06.2015)

LEICHSENRING, A.: Integration von beruflicher und hochschulischer Bildung in dualen Studiengängen. In: BWP 44 (2015) 3, S. 40–41

MÜLHEIMS, L.: Sozialversicherungswissenschaft – Betrachtungen über eine neue Wissenschaft. In: Vierteljahrszeitschrift für Sozialrecht (VSSR) (2007) 2, S. 135–149

MÜLHEIMS, L. u. a. (Hrsg.): Handbuch Sozialversicherungswissenschaft. Wiesbaden (erscheint im Juli 2015)

WISSENSCHAFTSRAT: Empfehlungen zur Entwicklung des dualen Studiums. Mainz 2013